Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 176. Freitag, den 8. September 1848.

Berlin, vom 7. September.

Der Justizkommissarius und Notarius Wehrhan zu Stolberg am Harz ist als Justizkommissarius an das Land- und Stadtgericht zu Bielefeld unter Verleihung des Notariats im Departement des Ober-Landesgerichts zu Paderborn versetzt worden. Dem Justiz-Kommissarius und Notarius, Justizrath Pape zu Rüthen im Kreise Lippstadt ist gestattet worden, seinen Wohnsitz nach Warstein im Kreise Arnsberg zu verlegen.

Deutschland.

Stettin, 7. Septbr. Um Preußens militairische Macht möglicherweise ganz zu vernichten, sind von der äußersten Linken unserer Nationalversammlung zu Berlin schon längst verschiedenartige Versuche gemacht. Nachdem das in der allgemeinen Volksbewaffnung gesuchte Gegengewicht keine genügende Ausbeute geliefert, sollen die Posener und Schweidnitzer Kommissionen aushelfen. Bei dem Vortrage über die Schweidnitzer Vorgänge hatte die Versammlung am 9. August mit bedeutender Majorität beschlossen, das Ministerium aufzufordern, diejenigen Truppen, welche bei den Ereignissen kompromittirt, zur Vermeidung neuer Kollisionen aus Schweidnitz zu entfernen. Das hierzu von dem Abgeordn. Stein gestellte Amendement, dahin lautend:

„Der Herr Kriegsminister möge in einem Erlaß an die Armee sich dahin aussprechen, daß die Offiziere allen reaktionairen Bestrebungen fern blieben, nicht nur Konflikte jeglicher Art mit dem Civil vermieden, sondern durch Annäherung an die Bürger und Vereinigung mit denselben zeigen, daß sie mit Aufrichtigkeit und Hingebung an der Verwirklichung eines konstitutionellen Rechtszustandes mitwirken wollten",

wurde gleichfalls mit Majorität angenommen. Ebenso wurde ein dahin lautendes Unteramendement des Abg. Schulz aus Wanzleben:

„und es denjenigen Offizieren, mit deren politischer Ueberzeugung dies nicht vereinbar sei, zur Ehrenpflicht zu machen, aus der Armee auszutreten",

mit 180 gegen 179 Stimmen angenommen. Das Kriegsministerium hat erklärt, daß es diesen Beschluß nicht ausführen werde. In Folge dessen wird nun in der heutigen Versammlung ein neuer Antrag des Abg. Stein, wonach es als die dringendste Pflicht des Staatsministeriums erklärt werden soll:

„den Erlaß vom 9. August ohne Weiteres zur Beruhigung des Landes und zur Erhaltung des Vertrauens, so wie zur Vermeidung eines Bruchs mit der Versammlung ergehen zu lassen",

diskutirt werden.

Nur mit Mühe können wir es begreifen, wie es möglich, daß eine Versammlung, die lediglich erwählt war, um eine Verfassung zwischen König und Volk zu vereinbaren, ihren Standpunkt so weit vergessen konnte, daß sie Beschlüsse der oben angeführten Art annahm. Wir hatten geglaubt, es sei lediglich der Ueberfluß an Zeit, welcher der Versammlung erlaube, über Anträge der Art zu diskutiren, um sich auf diese Weise in der Diskussion zu üben und eine größere Gewandtheit zu erlangen. Daß aber diese Anträge mit so radikaler Schlauheit ausgesonnen, um eine Trennung oder resp. Auflösung unserer Heeresabtheilungen herbeizuführen, hätten wir nimmer geglaubt. Nach unserer Ansicht befindet sich das Kriegsministerium im vollen Rechte, wenn es Anträge oben angegebener Art zur Seite legt und nicht weiter berücksichtigt, denn es ist in dieser Beziehung der Nationalversammlung nicht untergeordnet. Hätte die Versammlung des Landes Interesse verstanden, so würde sie den Entwurf der Verfassung vor allem andern zur Berathung gestellt und dadurch demnächst die Verhältnisse des Staats sowohl, als auch die eigene Stellung befestigt haben. Da dieselbe dieses unterlassen, so erscheint die Erklärung des neuesten Stein'schen Antrages:

„daß das Ministerium ohne Weiteres den Erlaß ergehen lasse zur Vermeidung eines Bruches mit der Versammlung",

als eine Drohung, welche von keiner großen Bedeutung. Die republikanischen Gesinnungen eines großen Theils der Abgeordneten, die Umtriebe derselben mit der sogen. Volkssouveränität, sowie manche Begebenheiten, bei denen sich einige Herren Abgeordnete auf nicht gerade ehrenhafte Weise betheiligt haben, haben es dahin gebracht, daß das Zutrauen zur Versammlung höchlich gesunken. Wenn daher das Ministerium das Vertrauen einer volksvertretenden Versammlung, die jedoch das Vertrauen des Landes schon verloren, verscherzte, so dürfte der Schaden nur unbedeutend sein und vielleicht dazu führen, dieselbe baldigst aufzulösen. Zur Vermeidung dieser Krisis, die unbedingt eintreten müßte, wenn die Versammlung fortführe, sich mit Angelegenheiten zu befassen, welche für jetzt ganz aus ihrem Geschäftskreise liegen, hoffen wir, daß dieselbe endlich die konstitutionelle Verfassung zur Berathung ziehen und dadurch dem Lande die Ruhe und Sicherheit gewähren möge, deren es so nöthig bedarf.

Stettin. Das deutsche Nationalitäts-Feuer hat uns in den dänischen Krieg verwickelt. Wir lieben unser Vaterland, auf jeden Fuß breit Landes, den uns die Hinterlist der Fremden abgenommen, blicken wir mit Schmerz; der Elsaß, Lothringen und die übrigen schönen Stücke, die die eroberungssüchtige Politik französischer Herrscher uns entrissen, erfüllen uns, wenn wir sie betreten, wenn die alten Zeugen deutscher Herrlichkeit uns anblicken, wenn durch die fremde Zunge die theure Muttersprache hindurchklingt, mit einem Gefühle der Wehmuth; aber wir geben der Stimme der Besonnenheit Raum, da wir die Unwahrscheinlichkeit, wenn nicht gar die Unmöglichkeit einsehen, je wieder in den Besitz dieser ursprünglich deutschen Gebietstheile gelangen zu können. Wir können also nicht schmählen wollen darüber, daß das Feuer der Nationalität nach Dänemark hinübergeschlagen ist. Das Recht war auf unsrer Seite. Aber ob nicht, wie jeder Besonnene thut, diese Flammen hätten gezügelt, in die rechten Schranken gewiesen werden können, das ist eine andere Frage. Viel Blut wäre gespart, viel Elend wäre vermieden worden, und wir wären muthmaßlich mit der dänischen Angelegenheit auf diplomatischem Wege dahin gekommen, wo sie jetzt steht. Preußen hat besonnen gezögert, es hat sich durch die ungeduldigen Stimmen von Frankfurt nicht zur Uebereilung verleiten lassen; aber es hat endlich das Mittel der Gewalt ergreifen müssen, wollte es nicht noch länger einer undeutschen Politik beschuldigt werden. Es hat seine Kinder, es hat den Wohlstand seines Landes dem allgemeinen Wohl Deutschlands zum Opfer gebracht. Und was ist sein Lohn gewesen? —

Die Sache ist leider noch nicht zu Ende. Der Waffenstillstand gewährt beiden Theilen nur so viel Raum, um einmal Luft zu schöpfen, vielleicht um neue Kräfte zu sammeln, um im nächsten Jahre dasselbe Spiel zu beginnen. Hoffen wir indeß, daß dieser Waffenstillstand der Vorbote des Friedens ist. Vernünftigerweise konnten wir, ganz ohnmächtig zur See, ohne Hülfe einer fremden Marine, günstigere Bedingungen, als sie uns geworden sind, nicht erwarten. Es wird von den Süddeutschen gewiß nicht an Vorwürfen gegen Preußen wegen seiner sogenannten undeutschen Politik fehlen. Immerhin, Preußen wird auch ohne den Beifall von dieser Seite seinen Weg gehen und seine deutsche Gesinnung nicht verleugnen. Auch hat es ja noch immer die Aussicht, für dieselbe deutsche Sache auf dem blutigen Felde auch künftig voranzustehen. — Man sollte nun meinen, nach solchen so eben gemachten Erfahrungen würde man in Frankfurt vorsichtiger, besonnener geworden sein. Die Mehrzahl ist es ohne Zweifel. Aber wer hätte nicht das Gebahren der republikanischen Linken gesehen bei der Limburger Frage. Sie hätten gern ein zweites Heer dorthin geschickt, um den Holländern deutsche Ideen beizubringen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die holländische Regierung etwas unzart gegen die Sympathieen Deutschlands verfahren ist. Wir könnten aber hieraus ersehen, wie der praktische Holländer unsere deutschen Bestrebungen nach Einheit beurtheilt; was diese Einheit in seinen Augen gilt, muthmaßlich auch in denen anderer Nachbarvölker. Er hält sie für eine schöne Idee, zweifelt jedoch an ihrer Verwirklichung. Daher die Nichtachtung gegen die deutschen Farben, das anfängliche Sträuben gegen die Beschickung des Reichstages. Welcher Ton ist aber von den Deutschthümlern über diese Maßregeln angestimmt worden, der, fortgehalten, nothwendig zu dem Ruf einer Kriegsdrommete sich steigern müßte; und wieder ein Krieg ohne Flotte gegen ein zur See mächtiges Volk, das, wie verschuldet auch die Niederlande sind, in seinem Schooße viel Wohlhabenheit, ja beträchtlichen Reichthum hegt, das, stiller noch als der Deutsche, lange sich reizen läßt, phlegmatisch im hohen Grade, ungern aus der Ruhe kommt, aber dann auch wie ein Löwe hervorbricht und hartnäckig sein Recht verfolgt. Die Holländer sind gewiß biederer, ehrlicher und treuer als die Dänen, aber sie sind noch mehr zu fürchten als diese, denn sie können uns noch mehr schaden, da ihnen die Bundesgenossen schwerlich fehlen würden. Sie sollten wir um keinen Preis in Harnisch bringen, auf ruhige Weise vielmehr uns mit ihnen verständigen, besonders bedenken, daß bei Erneuerung der dänischen Feindseligkeiten Holland vielleicht die einzige Seemacht ist, deren Flotte etwa in unsere Dienste gemiethet werden könnte. Die Holländer sind zu verständig, als daß sie die Herausforderung, welche von einer demokratischen Parthei in Frankfurt ausgeht, dem deutschen Volke zur Last legen sollte. Aber sie werden nicht säumen, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben. „Was machen denn, äußern sie sich, eure Abgeordneten in Frankfurt? Wollen sie, wie sie thun, das Prinzip der Nationalität auf die Spitze treiben? So rufen sie ja Alles wider sich in die Waffen. An Limburg liegt uns nicht viel, wir haben von dem Ländchen keinen Vortheil; wir sehen darin nur einen Zankapfel, der uns früher oder später in unangenehme Verwickelungen bringen kann. Holland bleibt,

was es ist, auch wenn es Limburg fahren ließe. Die Nation würde darüber nicht trauern. Aber die Regierung darf nicht unpolitisch handeln, ihr Recht nicht aus den Händen geben, und wird maßlosen Ansprüchen von Seiten Deutschlands energisch entgegentreten. Daß ihr das deutsche Element in Limburg aufrecht erhalten, vertreten sehen wollt, ist euch nicht zu verdenken; und darin wird und muß die Regierung nachgeben, wenn sie in gebührender Weise angegangen wird. Wir wollen keinen Krieg mit Deutschland, so wenig ein solcher mit uns in eurem Interesse sein kann. Aber wir wundern uns nur, daß ihr so viel Aufhebens macht von Limburg, das wie ein Tropfen in Deutschland ist; und daß ihr nicht die Nationalität der Deutschen in den abgerissenen französischen Provinzen mit Energie vertretet, daß ihr euch nicht diese Theile Deutschlands zurückfordert. Das verlohnte sich noch der Mühe. Eure Abgeordneten sehen freilich auch schon dahin, und unvorsichtige Aeußerungen eurer verbannten Republikaner haben schon die französische Regierung aufmerksam gemacht. Warum wird diese Angelegenheit in Frankfurt nicht auch mit Eifer betrieben? Dann hättet ihr doch auch von dieser Seite den Krieg vor der Thür." — Man sieht, die Holländer beurtheilen uns nicht ungerecht; aber darum laßt auch uns nicht blind darauf zufahren. Eine energische Note mit Besonnenheit richtet heutzutage mehr aus, als ein energischer Hieb mit dem blanken Schwert. Die Holländer haben Recht, wenn sie uns an die Deutschen Provinzen Frankreichs erinnern. Welcher Deutsche möchte sie nicht gern mit dem Reiche wieder vereinigt sehen, wer bedauert nicht ihre Trennung von uns. Aber wenn je der Gedanke, sie wiederzuerobern in uns aufsteigen könnte; so müßten wir uns doch fragen, ob wir uns auch den Dank dieser uns entfremdeten Deutschen verdienen würden, wie uns aus Schleswig manche undeutsche Gesinnung undankbar kund wird. Und die Elsasser und Lothringer würden sich zu einer Wiedervereinigung mit Deutschland nicht Glück wünschen. Sprechen sie auch noch deutsch, so doch eben so fertig französisch; sie sind, ihrer Denkart nach, ganz Franzosen geworden; sie sehen in dem Staate, dem sie angehören, ihr Glück; sie wollen nicht ausscheiden aus dem großen, starken, einigen Verbande eines Staates, wie Frankreich ist, selbst als Republik bei aller innern Zerrüttung von den Nationen noch geachtet, gefürchtet, um dann der Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich zu werden. Im Grunde bedarf Deutschland auch nicht solcher undeutschen Anflickungen; es ist groß genug; es ist stark genug, wenn es nur einig ist; wenn Fürsten und Volk Hand in Hand gehen; wenn sie der Stimme der Vernunft folgen und nicht von Leidenschaft sich hinreißen lassen. — — F.

Berlin. 51ste Sitzung der Versammlung, vom 5. September. An der Tagesordnung ist die Diskussion über den schon in der Sitzung vom 2ten verlesenen Bericht der Posener Untersuchungskommission. Sodann ward mit Berathung des Bürgerwehrgesetzes fortgefahren.

— Wie es scheint sind bis jetzt alle Unterhandlungen, um daß Zerwürfniß der Minister mit der Nationalversammlung durch ein mezzo termine zu beseitigen, vollständig an der Beharrlichkeit der erstern gescheitert, und wir gehen somit höchst wahrscheinlich einer Kabinets-Krisis entgegen, die um so verderblicher für das Land werden muß, je schwieriger es sein wird, Männer von Gewicht zur Uebernahme der verschiedenen Verwaltungszweige zu bewegen, wenn das Prinzip direkter Eingriffe in administrative Verhältnisse, neben dem der Ministerverantwortlichkeit bestehen soll, wie dies nothwendigerweise der Fall ist, wenn nicht die Kammer den Beschluß des 9ten März zurücknimmt. Wo wird sich ein Kriegsminister finden, der die Verantwortlichkeit für die Organisation der Armee übernehme, wenn ihm Abgeordnete kategorisch vorschreiben dürften, **wie** er diese Armee zu organisiren hat? — Man macht es dem gesammten Staatsministerium zum Vorwurf, daß es die Sache des Herrn von Schreckenstein zu der seinigen gemacht und den Rücktritt des ganzen Kabinets für den Fall in Aussicht gestellt habe, daß die Kammer jenem, einem mit allen konstitutionellen Theorien gänzlich unvereinbare, Schritt ernstlich zumuthe. Wir können die Erklärung des Ministeriums nur billigen, so gefährlich uns auch die bevorstehende Krisis für das Land und seine materiellen Interessen erscheint, wir können sie nur billigen weil wir von der Idee der unbedingten Souveränität, welche unsere, zur Vereinbarung der Verfassung berufene Versammlung festzuhalten scheint, noch viel üblere Verwickelungen für die Zukunft befürchten, indem dadurch das unerläßliche Prinzip der Ministerverantwortlichkeit faktisch aufgehoben wird, und die Kammer sich nicht auf, sondern über den konstitutionellen Rechtsboden stellt. (Voss. Z.)

Vom Rhein, 30. August. Es ist nicht uninteressant, in dieser Zeit fortwährender Reibungen und Kämpfe, welche das vielgenannte specifische Preußenthum mit dem speciell rheinischen Bewußtsein zu bestehen hat — das specifische Preußenthum, im edleren Sinne genommen, denn jenes bornirte Steifen auf preußische Vorzüglichkeit, was bisher namentlich die Südländer verletzte und erbitterte, soll, wie es denn überhaupt nur noch in sehr kleinen Kreisen sich spreizt, hier nicht in Betracht gezogen werden — es ist, sage ich, nicht uninteressant, die Haltung zu beobachten, welche die größeren Städte der Rheinprovinz dabei eingenommen. Es gab eine Zeit, und sie ist noch nicht lange vorüber, wo dieser Gegensatz am schärfsten und schroffsten in Köln hervortrat, in Köln, wo sich der Stolz, mit welchem alle Rheinländer auf die übrigen Provinzen herabzusehen sich gewöhnt hatten, noch mit einem lokalen kurkölnischen Dünkel mischte, der in der ersten Nationalitäts-Theorie-Manie, welche auch in Frankfurt einmal in sehr bedenklichem Maße zu grassiren begann, sogar das Wiedererwachen eines kurkölnischen Nationalitätchens — ich bitte um Verzeihung für den Ausdruck — zu träumen im Stande war. Das hat sich seitdem wesentlich geändet. Der Kölner rechnet zu gut, als daß er nicht, nachdem die ersten romantisch-provinzialistischen Anfälle überwunden sind, einsehen sollte, daß seine Stadt materiell dem Staatsverbande, dem sie gegenwärtig angehört, einen Wohlstand und eine Bedeutung verdankt, die die Residenz eines geistlichen Kurfürsten mit seinem Appendix von Priestern und Mönchen längst nicht mehr gekannt; er hat einen zu gesunden Verstand, als daß er nicht wissen sollte, daß kein anderer Staatsverband, welcher es auch sei, ihm mehr an politischer Freiheit zu bieten vermag, als der große Staat, bei dessen Umbildung vorzugsweise die Wünsche und die Kräfte der Rheinprovinz maßgebend und thätig erscheinen; er hat endlich Gemüth genug, um das reiche Gemüth des Fürsten zu verstehen und zu würdigen, der gegenwärtig die Krone der Hohenzollern trägt, und, nach so vielfacher Entfremdung früherer Jahre, hat der Zauber, den die Persönlichkeit des Monarchen auf Jeden zu üben weiß, der sich ihm nähert, auch diesmal sich bewährt: der König hat durch sein Erscheinen bei dem Dombaufeste manchen Mißton verstummen gemacht und manches selbst widerstrebende Herz sich gewonnen. Ganz nüchtern und prosaisch denkt man in Aachen, der langweiligst-philisterhaftesten Stadt des springfederähnlich beweglichen Rheinlandes. Hier dreht sich Alles ruhig und bedächtig im alten Geleise, und die Wellen der ungeheuren Bewegung, welche gegenwärtig durch die Welt geht, haben das Weichbild der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser fast unberührt gelassen. Aachen ist ein blühender Badeort und eine große Fabrikstadt geworden unter preußischer Herrschaft; über die Interessen seiner Bäder und Fabriken denkt es nicht hinaus; so lange man ihm nicht beweisen kann, und das dürfte schwer fallen, daß beide sich besser stehen würden ohne Preußen, wird es zu Preußen halten; sein Vortheil und seine Bequemlichkeit sind dabei betheiligt. — In der Reihe der Regierungshauptstädte folgt dann Trier, wo noch vor wenig Jahren der grasseste Ultramontanismus seine Orgien feiern konnte, Trier mit seiner südlich-empfänglichen und französisch-flachen Bevölkerung. Trier ist durch und durch inficirt von den socialen Phantasmagorien, welche kein Staat der Welt je realisiren kann, welche aber die mächtigen Zauberer, die, Betrüger oder Betrogene will ich nicht entscheiden, dort ihr Wesen treiben, in der demokratischen Republik zu realisiren bemüht sind, als deren Muster ihnen diejenige Republik vorschwebt, welche der Pariser Juniaufstand ins Leben rufen sollte. Die Rheinprovinz im Großen und Ganzen denkt und ist entschieden deutsch, Trier allein ist entschieden undeutsch und würde morgen der französischen oder jeder andern beliebigen Republik schwören: indeß haßt es Deutschland nicht, Deutschland ist ihm nur gleichgültig, aber Preußen, denjenigen Theil von Deutschland, der seinen Gelüsten speciell im Wege steht, das mächtige und kalt-verständige Preußen mit seinen entschieden monarchisch gesinnten Elementen haßt es von ganzer Seele. — Ebenso schlimm sieht es in Koblenz aus, obschon aus anderer Ursache. In Koblenz befindet sich das Heerlager der specifisch katholischen Partei, die Preußen angefeindet hat, so lange das Rheinland preußisch ist, und die seit einiger Zeit unverhüllt auf die Lostrennung der Provinz von dem Verbande der preußischen Monarchie hinarbeitet. Es weiß diese Partei, daß Preußen, mit seiner überwiegend protestantischen Bevölkerung, dem Katholicismus wohl gerecht werden kann, und diese Gerechtigkeit, wo sie im Einzelnen sich noch vermissen ließ, muß und wird vollständig geübt werden, aber sie weiß auch, daß dasselbe Preußen jenen Anmaßungen nie nachgeben wird und kann, welche die Kirche zu einem Staat im Staate, dem Staate feindlich gegenüberstehend oder ihn beherrschend, gestalten müßten. Preußen ist der katholischen Partei das nächste Hinderniß ihres Strebens: es gilt vor allen, dies Hinderniß aus dem Wege zu räumen; dem etwaigen Nachfolger hofft man Bedingungen vorschreiben zu können. — Es kommt endlich Düsseldorf. Hier haben die beiden Parteien, welche abgesondet in Trier und in Koblenz gegen Preußen arbeiten, vereint ihre Thätigkeit entfaltet: wo der Eifer enragirten Pfaffenthums nicht ausreichte, haben die glühenden Verse Freiligrath's gewirkt. Doch dadurch allein erklärt es sich nicht, wie es hat geschehen können, daß eine Stadt, die angefüllt ist mit Beamten und Militärs, denselben König, dem sie sonst nur mit der Versicherung der Ehrfurcht und Treue sich nahte, in einer mehr als pöbelhaften Weise zu beschimpfen wagte: die Erklärung liegt darin, daß es in Düsseldorf kein wahres Bürgerthum giebt. Düsseldorf ist — es mag hart sein, es zu sagen, aber es wird keinen Widerspruch finden — Düsseldorf ist eine Stadt von Proletariern, die von heute auf morgen, von der *Hand* in den Mund, die von dem leben, was die große Garnison und das Heer von Beamten verzehren. Wenn morgen die Truppen und die Behörden herausgezogen würden, so wäre übermorgen die Stadt verhungert. Sie sagen ohne Zweifel, daß gerade die Beseitesetzung aller dieser Rücksichten, die Gefährdung der Existenz der ganzen Stadt, ein Zeugniß ablegen müßte von der Entschiedenheit der Gesinnung, welche dort herrschend ist: das würde richtig sein, wenn weiter Nichts vorgefallen wäre. Aber nicht sobald ist den aufgehetzten Haufen die Möglichkeit nahe gerückt, daß eine Verlegung der Garnison beabsichtigt werden könnte, welche dieselbe vor rohen Schmähungen und meuchlerischen Anfällen, denen sie keinen Widerstand entgegensetzen darf, sicherstellt, und daß da der Prinz des königlichen Hauses, der seit einer langen Reihe von Jahren in Düsseldorf seine Residenz genommen, sich veranlaßt sehen könnte, eine Stadt zu verlassen, die seinen Verwandten, seinen Gast und seinen König feige beleidigt — und sogleich überbietet man sich in kriechenden Adressen und gleißenden Betheuerungen, die noch größeren Ekel erregen als Unwillen. Das Treiben in Trier kann man hassen, das Treiben in Koblenz bemitleiden, aber das Treiben in Düsseldorf muß man verachten. (D. Z.)

Kassel, 4. September. Die Auftritte am 1. Abends haben sich auch am 2. wiederholt, ungeachtet die Bürgerwehr allerdings scharfe Wache hielt; die Tumultuanten benutzten die Stunden, wo sich die Bürger wieden in ihre Wohnungen zurückgezogen und haben so wieder mehrere Bäckerladen angegriffen und verheert. Bei den zahlreichen Patrouillen am 2. Abends wurde auch aus einem Hause in der Unterneustadt geschossen, und Haussuchung gehalten; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Mehrere Bäcker haben übrigens ihr Hausrecht handfest vertheidigt; einer, unweit des Weserthors, soll sogar mit Feuergewehr geschossen haben. Der Lärm wurde dadurch immer stärker; eine anrückende Abtheilung des Jäger-Bataillons schützte das Haus vor weiteren Gewalthandlungen. Heute, am 3., waren wieder den ganzen Tag Bürgergarde, Schutzwache und ein großer Theil der Besatzung, Infanterie, Kavallerie und Artillerie in Bewegung; ganze Quartiere waren abgesperrt. Es erfolgte die Bekanntmachung des üblichen Aufruhr-Mandats. Von bedeutenderen Excessen haben wir weiter nicht gehört, doch sollen mehrere Verhaftungen vorgenommen sein.

Altona, 5. September. Gestern Abend fand hier in Folge der Absicht der Bürgerwehr, einige von dem Kriegsschiffe „Franklin" nach einer mit ihren Vorgesetzten gehabten Differenz abgegangene Marinesoldaten an die Hamburger Polizeibehörde auszuliefern, nicht weit von den sogenannten Nobitsthore ein ernstlicher Conflikt zwischen den Altonaer Bürgergardisten und einer großen Anzahl von Bewohnern der Vorstadt St. Pauli statt. Die Gefangenen wurden mit Gewalt befreit; die Altonaer Bürgerwehr erhielt Succurs; aber auch die in St. Pauli versammelte Menschenmasse drang gegen das Thor, warf eine große Anzahl von Steinen, die von einem in unmittelbarer Nähe des Thores im Baue befindlichen Hause geholt worden waren, auf die Altonaer Bürgerwehr, die ihrerseits die Anstürmenden bis in die Nähe der Reperbahn verfolgte und etwa 30 Gefangene machte. Von der Bürgergarde wurde ein Mann, ein Makler Namens Knauf, nicht unbedeutend verwundet. Nachdem in Altona Generalmarsch geschlagen worden, versammelten sich die Infanterie, die Cavallerie und die Scharfschützen, denen es gegen 1 Uhr Nachts gelang, die Ruhe wieder

herzustellen. Auch in St. Pauli wurde Generalmarsch geschlagen, indeß war der Krawall bereits zu Ende. Am Nobitsthore ist eine ziemlich beträchtliche Zerstörung angerichtet; Bruchstücke von Ziegelsteinen liegen in großer Zahl bis nahe an die große Freiheit zerstreut

Altona, 5. September. In Kiel, Rendsburg und Itzehoe ist heute durchaus nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Graf Moltke und Kammerherr v. Reedtz haben sich von Heiligenstedten entfernt. Major v. Wildenbruch, Gesandtschaftsattaché v. Bille und Secretair Paulsen haben eine Wache zu ihrem Schutze erhalten und werden baldmöglichst ihre Rückreise antreten. — Zur Verhütung von Unruhen in Itzehoe und der Umgegend ist heute eine Compagnie hannov. Infanterie von Horst oder Wrist dahin abgegangen; eine andere (zum 6. hannov. Infanterieregiment gehörig) ist heute Nachmittag mit dem Güterzuge hier angekommen. Der Abendzug mit 2 Locomotiven brachte uns 3 Compagnien hannov. Jäger, die nebst der hannov. Infanterie und 1 Bataillon würtemb. Infanterie hier übernachten werden. Die Hannoveraner kehren morgen in ihre Heimath zurück. Von der Ankunft der deutschen Gefangenen aus Kopenhagen war heute Nachmittag in Kiel und Rendsburg noch nichts bekannt.

Kiel, 5. September, Nachmittags. Man erfährt jetzt mit Gewißheit, daß der General von Below und demnächst die ratificirende preußische Regierung den Auftrag der Centralgewalt in folgenden drei Punkten überschritten haben:

1) es war bestimmt worden, daß die Verordnungen und Maßregeln der provisorischen Regierung gültig bleiben sollten;
2) das schleswig-holsteinische Militair sollte ungetrennt beisammen bleiben;
3) die Mitglieder der neuen provisorischen Regierung sollten nicht von beiden Parteien gewählt, sondern es sollte über die Personen eine gemeinschaftliche Vereinbarung getroffen werden.

Wir können also mit Gewißheit voraussetzen, daß der Waffenstillstand in Frankfurt nicht genehmigt wird. Uebrigens fällt es auch sehr auf, daß in dem am 26sten August abgeschlossenen Waffenstillstande nur vom „deutschen Bunde" die Rede ist. (H. K.)

Kiel, 5. Sept. Die Beschlüsse der Landes-Versammlung (s. unsere gestrige Ztg.) haben natürlich allenthalben die größte Befriedigung und Jubel erregt, und bürgen für dir Ruhe des Landes. — Die Aufhebung der Blockade ist Sonntag durch offizielle Depeschen, welche von dem Commandeur der „Galathea" mitgetheilt wurden, hier an die Obrigkeit und die Konsuln der fremden Mächte notifizirt. Die „Galathea" wollte ohne Parlamentairflagge hereinsegeln und wurde daher mit einigen scharfen Schüssen von den Hafenbatterieen begrüßt. (K. C.-Bl.)

Flensburg, 5. Sept. Nachdem nun heute die Oldenburger und Hanseaten gen Süden abmarschirt, General Wrangel, sowie circa 8000 Preußen hier bereits eingetroffen sind, welche ebenfalls jenen morgen folgen werden, jeder Vernünftige es zu würdigen vermag, was die große Armee denn eigentlich hier geleistet, die Waffenstillstandsbedingungen bekannt geworden, herrscht hier eine Stimmung, aus der nichts weniger als Beruhigung der Gemüther hervorgehen kann. Es werden insbesondere in Flensburg Conflikte ausbrechen, schlimmer denn je. Schon jetzt stellen Abgeordnete der Eiderdänen sich wieder hier ein; die Polizei hat lobenswerther Weise einigen derselben, welche frech genug waren, mit dänischer Cocarde einherzustolziren, nachgespürt und sie vertrieben, bald werden aber „die Wölfe in Schafskleidern" zu uns kommen und die alte Geschichte wird wieder neu. (H. B.-H.)

Schleswig, 2. September. Heute wurde hier in einer Versammlung von 700 bis 800 hiesigen Bürgern und Einwohnern durchaus einstimmig beschlossen, der schleswig-holsteinischen Landesversammlung in Kiel folgende Wünsche als ihre dringendsten vorzulegen: 1) daß die schleswig-holsteinische Landes-Versammlung sich für permanent erkläre, 2) daß sie in möglichst kurzer Zeit den Verfassungs-Entwurf annehme, und 3) nicht gestatte, daß unsere provisorische Regierung vor dem Friedensschluß abtrete. (S.-H. Z.)

Rendsburg, 4. September. Die Diplomaten und die Cabinette benehmen sich, als ob sie recht absichtlich der wildesten Anarchie in die Hände arbeiten wollen. Zu wem soll man jetzt noch Vertrauen haben, wenn selbst das Reichsministerium durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten solchem frevelnden Beginnen seine Hand reichen läßt. Aus dem vielleicht noch leeren Spiel, in welchem einer eurer Soldaten nach dem anderen sich das rothe Band ansteckt und in welchem er jubelnd mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!" haufenweise die Straßen durchzieht, wie das hier gestern geschah, alle Truppen, Preußen, Hannoveraner, Schleswig-Holsteiner durcheinander gemischt, kann gar leicht bitterer, blutiger Ernst werden. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 3. Septbr. Aus vollkommen zuverlässiger Quelle hören wir jetzt, daß der französische Geschäftsträger gestern eine energische Note übergab, worin die österreichische Regierung aufgefordert wird, auf das von ihr abgelehnte französisch-britische Vermittelungswerk zurückzukommen und sich binnen 48 Stunden entschieden auszusprechen, widrigenfalls Frankreich, das sich von den Verträgen von 1813 und 1815 entbunden erachte, seinem Vortheil und den Umständen gemäß handeln werde. So viel wir wissen, ist das hiesige Kabinet fest entschlossen, die wiedererrungenen italienischen Provinzen keinesfalls aufzugeben. (L. Z.)

Pesth, 31. Aug. Graf Teleki ist gestern von hier mit einer außerordentlichen diplomatischen Mission nach Paris abgegangen. Nachdem Ungarn vergebens bei England und bei der sogenannten deutschen Centralgewalt kräftigen Schutz gegen die Unterdrückungs-Tendenzen der österreichischen Regierung gesucht, wird Frankreich sich wohl um so geneigter zeigen, als bei einer möglichen Intervention in Italien Ungarn einen trefflichen Stützpunkt bieten würde. (Brsl. Z.)

Pesth, 1. Septbr. Das Repräsentantenhaus beschäftigte sich in den letzten Tagen mit dem vom Finanzminister Kossuth vorgelegten Budget, welches großentheils bereits angenommen ist. Die Civilliste des Königs bleibt nach der provisorischen Bestimmung des letzten Landtags auf 3 Mill. Fl. festgesetzt. Ein Antrag, den König und den Palatin der Einkommensteuer zu unterwerfen, und zwar Erstern in dem doppelten Grade der Absentisten, fand zwar allgemeinen Beifall, wurde aber auf Vortrag Kossuth's verworfen. — Mehre ungarische Blätter bringen heute die Nachricht, daß der Kriegsminister Meßaros bei den feindlichen Verschanzungen von Temerin einen glänzenden Sieg über die Raizen errungen. Der Kriegsminister soll dabei selbst die größte persönliche Tapferkeit bewiesen haben. — Von Wien ist an das ungarische Ministerium abermals die Zumuthung gestellt worden, dem Ban Jellachich für die von ihm befehligten Soldaten den Sold zu senden. Da Kossuth dies wiederholt abgewiesen, so könnte es Jellachich zum Vorwand aggressiver Schritte gegen Ungarn nehmen. Das Wiener Ministerium hat dies selbst angedeutet. — Die Walachen in Siebenbürgen haben eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Deputation nach Bukarescht mit dem ausgesprochenen Zwecke gesendet, ihren walachischen Brüdern zu ihrer neu errungenen Freiheit Glück zu wünschen. Man versichert aber, daß damit auch eine geheime Mission verbunden sei. Viel böses Blut hat es hier gemacht, daß Hermanstadt den Sieg Radetzky's durch eine Illumination gefeiert. (D. A. Z.)

— Die neuesten Nachrichten aus Mailand vom 31. bestätigen, daß der F.-M.-L. d'Aspre die ganze Gebirgsgegend von Varese bis an die Schweizergrenze von den Banden des nach der Schweiz entflohenen Garibaldi säuberte. Karl Albert verweilt in seinem Hauptquartiere Alessandria, und hat bereits mit Parteien im Innern des Reiches zu thun. Sein neues Ministerium scheint machtlos. Eine geheime Partei sucht zu jedem Preis, vermuthlich gegen den Willen des Königs, die Räumung Venedigs zu verzögern. Andere sagen, Lord Palmerston habe dabei die Hand im Spiel, um Venedig bei den Friedensunterhandlungen als bedeutendes Gewicht in die Wagschale zu legen. — Unterdessen scheint der Marschall in den letzten Tagen in Mailand einer Verschwörung gegen das österrichische Militär auf die Spur gekommen zu sein. Es wurden 7 Individuen nach dem Standrecht abgeurtheilt und 3 davon in der Citadelle erschossen. Zugleich ist ein Befehl an das Militär ergangen, jeden Anlaß zu Reibungen mit den Einwohnern zu vermeiden. Die in Mailand eingerückten steyerischen Freiwilligen sind vom Marschall beordert worden, sich zu dem Korps des F.-M.-L. d'Aspre zu begeben. In der Gegend von Mailand konzentrirt sich die Hauptarmee des Marschalls. (Bresl. Z.)

Triest, 29. August. Heute langte die französische Dampffregatte Asmodée von Venedig hier an, und zwar um die hier wohnenden Franzosen zu beschützen, weil in Venedig bekannt gemacht worden, daß hier eine Revolution ausgebrochen sei. Ueberhaupt verfälscht die neue republikanische Repierung alle Nachrichten, um dem Volke die wahre Sachlage zu verheimlichen. Bei Abfahrt der Asmodée befand sich die sardinische Flotte noch immer in Malamocco. (A. Z.)

— 31. August. Der gestern vom Turiner Ministerium fur Albini angelangte Befehl, die sardinischen Truppen von Venedig einzuschiffen und nach dem Golf von Spezzia zu segeln, wurde demselben sogleich mittels eines Dampfers übermacht. Albini erklärt, diesen Befehl nicht vollziehen zu können, weil der General della Mamora, Kommandant jener Truppen, die Einschiffung verweigert, indem er noch keinen an ihn gerichteten Befehl erhalten. Nun ist aber bekannt, daß Oberst Colli schon vor vielen Tagen dem General della Mamora mit der Waffenstillstandseröffnung den Befehl überbracht, Venedig zu räumen. Die alte Perfidie!

Italien.

Rom, 23. August. Unruhen und Ruhestörungen werden mit Sorgfalt und Emsigkeit vorbereitet, nicht blos hier, sondern gleichzeitig auch in Neapel und Toscana. Dies ist die ausgesprochene Absicht, welche zum Zweck hat, eine über ganz Süditalien verbreitete Revolution herbeizuführen und die oberitalienischen Friedensunterhandlungen durch die Nothwendigkeit einer Intervention gewaltsam zu unterbrechen. Hier hat man Pulver angekauft, sich seiner Leute versichert und aufs neue von der Bildung einer provisorischen Regierung gesprochen, an deren Spitze Mamiani gestellt werden sollte. Alles dies wird mit großer Vorsicht und eben so großer Emsigkeit betrieben. (A. Z.)

— Aus dem Kirchenstaate melden italienische und auch schweizer Blätter eine Empörung von Truppen des 2ten Schweizerregiments in päpstlichen Diensten. Schon seit längerer Zeit seien jene Truppen in Folge eines sehr strengen Dienstes unzufrieden und störrisch geworden. Auf dem Exercierplatze ihres Stationsortes Rimini widersetzte sich ein Soldat dem Befehl eines Offiziers, der, darüber in unmäßigen Zorn ausbrechend, den Widerspänstigen mit dem Degen durchbohrte! Das war der Funke, der die Mine sprengte. Mehre Hundert Mann rotteten sich zusammen, luden ihre Flinten, zogen vor die Wohnung des Regimentsobersten, nahmen da die Regimentskasse und Fahnen mit Gewalt und zogen fort aus der Stadt. Drei Offiziere erboten sich, ihnen nachzueilen, sie zur Rückkehr, zu ihrer Pflicht, wenigstens zur Rückgabe der Fahnen aufzufodern. Sie wurden von denselben aber mit Flintenschüssen begrüßt und einer der Offiziere (Hauptmann Stockalper) fiel, von vielen Kugeln durchbohrt. Seine Begleiter fanden für gut, umzukehren. Hierauf schiffte sich die desertirende Rotte auf einem Kanal ein, nachrückende Truppen machten eine Anzahl von circa 70 Mann gefangen, darunter den Chef der Deserteurs, einen Vicecorporal, dem es jedoch gelang, sich sofort selbst den Tod zu geben. (D. A. Z.)

Turin, 30. August. Karl Albert beginnt mehr und mehr, sich — wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt — auf die Hinterfüße zu stellen. Eine von ihm unterzeichnete Proklamation an das Heer in der heutigen offiziellen Zeitung fängt mit den Worten an: „Während die Zeit des Waffenstillstandes verläuft, nimmt meine Regierung kräftig auf die Mittel Bedacht, um den Krieg von neuem zu beginnen. Von allen Seiten strömen freiwillig neue Brüder, neue Gefährten herbei zu jenen Fahnen, die ihr einst an der Etsch wehen ließet. Wenn Beschwerlichkeiten, Entbehrungen, lange dauernde Strapazen uns den Sieg rauben konnten, so wird die erlangte Ruhe und eine strenge Disciplin die Tage des Triumphs wieder heraufführen." Folgt nun eine Aufforderung an die Soldaten, von neuem ihre Treue und ihren unbezähmten Muth zu beweisen. „So werden wir nach Ablauf des Waffenstillstandes entweder Bedingungen erlangen, welche den Rechten der Nation entsprechen, oder, wenn die Ehre es heischt, wird euch der Feind mit neuer Begeisterung zurückkehren sehen, um für die italienische Unabhängigkeit zu kämpfen." Am Schlusse wird die Beeidigung des Heeres auf die Verfassung angeordnet. (D. A. Z.)

Genua, 24. August. Heute sind 6000 Mann unseres Heeres hier eingezogen. Die ganze Nationalgarde war auf den Beinen, um ihre Waffenbrüder zu empfangen. Von beiden Seiten ertönten die Rufe: Es lebe die Freiheit! es lebe Italien! es lebe die Armee! Aber sobald man des Generals Trotti, welcher die ankommende Division befehligte, ansichtig wurde, ließ der Chef der Nationalgarde schultern und die tiefste Stille herrschte eine Weile; diese Stille ward unterbrochen durch das Geschrei:

„Nieder mit den Verräthern!" Der General, welchen ein solcher Empfang ein wenig außer Fassung gebracht, hat, wie man sagt, geantwortet: Ich bin in Eurer Mitte und bereit, Euch mein vergangenes Betragen frei prüfen zu lassen. Einiges Pfeifen ließ sich hören, und hierauf dauerte das Defiliren ohne Unterbrechung fort. Die ganze Bevölkerung füllte die Straßen, um diese Ueberbleibsel der italienischen Armee vorbeiziehen zu sehen. Die französische alte Garde war auf dem Rückzuge von Moskau nicht so arg zugerichtet. Diese italienischen Soldaten sind mit Lumpen bedeckt und mehrere barfuß, ohne Hemd und in der vollständigsten Hülflosigkeit, was beweis't, daß Alles, was man über die schlechte Verwaltung der Armee Karl Alberts gesagt hat, vollkommen wahr gewesen ist. Weder die Soldaten noch die Nationalgarde brachten dem Könige einen Lebehochruf. (N. C.)

Frankreich.

Paris, 3. September. General Cavaignac hat nach der Union den Repräsentanten betheuert, daß die angebliche Einschiffung von 4000 Mann nach dem Adriatischen Meere eine Erdichtung sei. Er soll beigefügt haben, daß die Regierung keinen solchen Befehl geben würde, ohne die National-Versammlung davon vorher unterrichtet zu haben. Die Estafette spricht von ernsten Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Ministerrathes in Bezug auf die Französische Einschreitung in Italien. Ein Theil des Ministeriums soll nämlich mit dem Beginne der Feindseligkeiten so lange warten wollen, bis die zwischen Karl Albert und Radetzky angeknüpften Unterhandlungen abgebrochen seien; der andere dagegen soll der Ansicht sein, daß man die Alpenarmee sofort die Alpen überschreiten lassen müsse, sobald die Weigerung Oesterreichs, die Französische Vermittelung anzunehmen, definitiv sei. Die letztere Ansicht soll die Majorität des Ministerrathes für sich haben.

— In Vincennes bei Paris zählt man in diesem Augenblicke 100 Feldkanonen in den Höfen, welche ganz marschfertig sind. Es sind 4 im Pariser Stadthause, 40 im Umkreis des Temple, 4 im Haupthofe des Palastes d'Orsey, 16 in den Höfen und Gärten des Palastes der Nationalversammlung; ein ganzer Park steht im südwestlichen Hofe der Militairschule. Der Mont Valerien und mehrere andere Forts haben Belagerungsgeschütze auf ihren Wällen.

— In den Forts unserer Festungswerke wäre es beinahe zu einem Militairaufstande gekommen. Die Nahrungsmittel, vorzüglich das Brod, das der Besatzung und den Insurgenten vertheilt wurde, gaben zur Agitation Veranlassung. Die Insurgenten erhielten kohlschwarzes Brod und die Soldaten verdorbenen Schiffszwieback, der bekanntlich in viereckigen Platten, gleich Dachziegeln, gebacken wird, und in jüngster Zeit durch den Privatwucher besonders schlecht ausgefallen zu sein scheint. Die schlechte Beschaffenheit dieses Nahrungsstoffes rief große Erbitterung hervor. Die Soldaten, ohnedies durch die Behandlung der Insurgenten gerührt, bauten, z. B. im Fort Noissy-le-Sec, eine Art Barrikade aus den Bisquitplatten und riefen den Offizieren, die sie an dieser Spielerei hindern wollten, spöttisch zu: wenn Ihr für kein besseres Brod sorgt, so lassen wir die Insurgenten los und dann sollt Ihr sehen, wie der Tanz heißt rc. rc. Auf diese und ähnliche Berichte hin haben die Herren Senard und de la Moriciére den Kriegsgerichten befohlen, ihre Arbeiten möglichst rasch zu vollenden.

Spanien.

Madrid, 27. August. Diesen Morgen trat die ganze Garnison unter die Waffen. Die Minister kehren aus La Granja zurück, und man fürchtet den Ausbruch einer neuen republikanischen Verschwörung. Verhaftungen werden in Menge vorgenommen. Auch die Karlisten oder Montemolinisten sind sehr thätig.

— Die Post zwischen hier und Bayonne ist zweimal überfallen und geplündert worden.

— Der Aufstand auf Cuba soll zum Zweck gehabt haben, diese Insel in die Hände der Amerikaner zu spielen. Ein gewisser Narciso Lopez, ehemaliger Spanischer Offizier und aus Venezuela gebürtig, stand an der Spitze des Komplotts.

Großbritannien.

— Die heutige Times bespricht ausführlich die italienische Frage. Nachdem sie der starken Rüstungen erwähnt, welche Karl Albert zu einem neuen Feldzuge zu machen scheine, sagt sie: Karl Albert ist vollständig berechtigt, Maßregeln zur Vertheidigung seiner Staaten gegen jeden äußern Feind zu treffen. Aber die Dauer des gegenwärtigen Waffenstillstandes zu Vorbereitungen zu einem neuen Angriff auf Oesterreich zu benutzen, wäre ein seltsamer Mißbrauch des eigentlichen Zwecks der Uebereinkunft und würde den Staaten, welche den Marschall Radetzky zur Bewilligung dieser vorläufigen Bedingungen bewogen, eine sehr peinliche Pflicht auferlegen. Als der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, hätte das österreichische Heer noch viel leichter als die Adda und den Oglio den Ticino überschreiten und in zwei Tagen nach Turin marschiren können. Als Marschall Radetzky seine siegreiche Armee still stehen hieß, sich enthielt, einen gefallenen Feind zu zertreten, und sich mit der Wiedereroberung der österreichischen Besitzungen in Italien begnügte, ohne dem Lande des Angreifers seinen Anfall entgelten zu lassen, da opferte er eine glänzende militärische Stellung der Politik und Mäßigung auf. Höchst ungerecht wäre es, wenn ein Waffenstillstand, der erlangt ist, um die besiegte Partei von gänzlicher Vernichtung zu retten, angewendet würde, um den Unterlegenen wieder zum Angriff zu befähigen. Die Oesterreicher haben gezeigt, daß sie den König von Sardinien nicht in seinem eigenen Lande angreifen wollen, da sie nicht einrückten, als ihnen nichts hätte widerstehen können; daher haben sie jetzt das Recht, eine gleiche Enthaltsamkeit auf der andern Seite und eine gleiche Berücksitigung der allgemeinen Interessen Europas zu fordern. Karl Albert dürfe nicht vergessen, daß er von seinen deutschen Feinden weniger zu fürchten habe als von seinen französischen Verbündeten, die eine Vergrößerung seines Gebiets nicht gleichgültig ansehen würden, und deshalb sei es unklug von ihm, wenn er mehr verlange als die Wiederherstellung des Status quo ante bellum.

— Ludwig Napoleon ist von London nach Ostende abgereis't, um seinen Oheim Hieronymus dort zu besuchen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin. Am 7ten Septbr. sind an der Cholera erkrankt gemeldet 58, gestorben 28.

Berlin. Neulich fand hier ein interessanter Trauakt statt. Ein Schauspieler mosaischen Glaubens und ein sehr eifriger Demokrat wollte mit einer Christin vor Gericht die Civilehe eingehen. Das Gericht erklärte jedoch, daß es bis jetzt jeder gesetzlichen Vorschrift entbehre. Eine Audienz bei dem Justizminister hatte den Erfolg, daß Herr v. Märker seine Verwunderung über die scrupulösen Pfleger der Gerechtigkeit äußerte und den Bräutigam an die Geistlichkeit wies. Derselbe wendete sich an einen hier als Abgeordneter anwesenden christkatholischen Geistlichen, der sich zur Vollziehung des Trauaktes bereit erklärte. Er copulirte das Paar nun mit folgenden Worten: Im Namen Jesu kann ich Euch nicht trauen, denn der Bräutigam ist ein Jude; im Namen des Gesetzes auch nicht, denn wir haben kein Gesetz; ich traue Euch also im Namen des allmächtigen Gottes. (B. Z.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 7. September.

Roggen in loco und pr. Herbst 29 Thlr. zu bedingen, pr. Frühjahr 34 Thlr. zuletzt bezahlt, jetzt aber nur 33 Thlr. geboten.

Gr. Gerste .0 Thlr. bezahlt.

Rüböl in loco und pr. Sept.—Okt. zu 10⅔ Thlr zu haben; auf spätere Lieferung nichts umgegangen.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß zu 19¼ % gehandelt und dieser Preis noch zu bedingen; mit Fässern 20 % Br., 20¼ % Geld; pr. Frühjahr 19 % bez.

Kleine Erbsen 40—41 Thlr.

Berliner Börse vom 7. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	75	—	
Seeh. Präm-Sch.	—	$87\frac{3}{4}$	—	
K.-& Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$79\frac{3}{4}$	
Grosh. Posen do.	4	—	$96\frac{1}{2}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$78\frac{3}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	86	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—	

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Kur-&Nm.Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	—	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$85\frac{1}{2}$	—	
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Gldm. a 5 tlr.	—	13	$12\frac{2}{3}$	
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	$81\frac{1}{2}$	—	
do. do. 5 A.	4	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$100\frac{1}{2}$	—	
do. Poln. Schatz O	4	$66\frac{1}{2}$	—	66
do. do. Cert. L. A.	5	$77\frac{1}{2}$	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{1}{4}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$	

Poln. neue Pfdbr.	4	$91\frac{3}{4}$	—	
do. Part. 500 Fl.	4	68	—	
do. do. 300 Fl.	—	—	$92\frac{1}{2}$	
Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
Holl. 2½ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4	$7\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{2}$ B.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	67 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	89 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	54 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	103 B.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	53 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	75 bz. u. G.
do. Aachen	4	4	54 G.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	68 bz. u. G.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A	$3\frac{1}{2}$	6	$90\frac{1}{2}$ B.
do Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$90\frac{1}{2}$ B.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	43 B.
Bergisch-Märkische	4	—	56 B.
Stargard-Posen	4	—	$67\frac{1}{4}$ bz. u. B
Brieg-Neisse	4	60	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	85 B.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40 G.
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	$42\frac{1}{3}$ $\frac{1}{8}$ $41\frac{7}{8}$ a 42 bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	83 B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$ B.
do. Potsd.-Magd.	4	78 B.
do. do	5	$87\frac{1}{2}$ B.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$ B.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	91 B.
Rhein. v Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1. Priorität.	4	75 G.
do. Stamm-Prior	4	70 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	82 B.
do. do	5	94 B.
do. III. Serie	5	$89\frac{1}{2}$ bz.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	$70\frac{1}{2}$ G.
do. do.	5	$76\frac{1}{2}$ B.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	76 B.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	90 B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Sept.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abend 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	7	337,33‴	337,90‴	338,00‴
Thermometer nach Réaumur.	7	+ 9,2°	+ 16,2°	+ 12,7

Beilage.

Beilage zu No. 176 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 8. September 1848.

Deutschland.

Frankfurt, 3. September. Die Parlamentswoche hat nur vier Tage, weil die Ausschüsse zwei freie ganze Tage zu ihren wichtigen Arbeiten behalten sollen, Mittwoch und Sonnabend. Da nun der Freitag namentlich zur Beantwortung von Interpellationen und zur Erledigung kleineren Fragen verwendet wird, so bleiben jetzt für ein so langathmiges Thema wie die Grundrechte nur drei Sitzungen übrig. Der Monatsschluß machte auch ein Präsidentenwahl nöthig und so wurden die Grundrechte in dieser Woche auf zwei Sitzungen beschränkt. Ist nun ein Thema wie „Staat und Kirche" an der Reihe, so ist von einer deutschen Versammlung nicht zu erwarten, daß man es zu einem Beschlusse bringe. Man steht an dem Paragraphen, in welchem das Prinzip der Unabhängigkeit ausgesprochen oder ausgelassen werden soll. Dieser Paragraph spricht in der Fassung des Ausschusses allen neu entstehenden Religionsgesellschaften die Unabhängigkeit vom Staate zu, man kann also ermessen, mit welcher Wucht die Katholischen daran hängen, indem sie guten Fuges rufen: „Allen Sekten soll die Unabhängigkeit vom Staate ausdrücklich zugesprochen werden, den bestehenden Kirchen aber nicht, der evangelischen Kirche nicht, der katholischen Kirche nicht?! Welch' eine Logik?!" Die Vertheidiger der Freiheit sind bei dieser Frage in eben so großer Verlegenheit wie die Kämpfer für Einheit. Jene können nicht leugnen, daß die Kirchlichen ganz innerhalb des Freiheitsprinzips ihre Forderung stellen und daß es das Freiheitsprinzip geradezu verleugnen heißt, wenn man gegen die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate stimmt. Diese, die Kämpfer für Einheit, können sich eben so wenig verbergen, daß eine große Gefahr für Einigkeit und Einheit des Vaterlandes heraufbeschworen wird, wenn man diese in den katholischen Ländern so unermeßlich populäre Frage um Unabhängigkeit der Kirche in der deutschen Paulskirche verneinen sollte. Die Petitionen dafür sind in größerer Zahl als für irgend etwas Anderes, sind in außerordentlicher Zahl eingesendet. Man verliert oder gewinnt ein Heer für die deutsche Sache, wenn man die Unabhängigkeit verweigert oder ausspricht. Dennoch ist in der letzten Woche die Majorität dafür, wie es scheint, unsicherer geworden, als sie in voriger Woche zu sein schien, obwohl kein Redner gegen dieselbe sich hervorgethan hat. Das kommt wohl daher, daß man sich eben überwinden muß, um in einer Sache von großer Konsequenz dem Prinzip treu zu bleiben, trotz innerer Abneigung. Dazu entschließt man sich eher rasch als langsam, und ein überlegener Redner hätte jetzt noch Gelegenheit, zahlreiche Stimmen gegen die Unabhängigkeit zu gewinnen. Von den katholischen Rednern haben in dieser Woche zwei Hauptleute gesprochen, Lassaulx und Döllinger, jener pikant in einer Gleichnißrede, dieser scharf in logischer Strenge. Ein dritter, der nicht katholische, aber zur ultramontanen Partei gerechnete Geschichtschreiber Gfrörer hob, freilich etwas zu breit und ohne Glück, den nationalen Gesichtspunkt hervor, indem er nachwies, daß immer da unser und jeder Staat gefährdet worden oder zu Grunde gegangen sei, wo man den Altar auf den Thron gestellt, Kirche und Staat solidarisch verantwortlich gemacht habe. Alle drei haben keinen tieferen Eindruck hervorgebracht; das Interesse an dem Thema ist erschöpft, so wie überhaupt die Versammlung erschöpft wird durch das zu viele Reden. Jedermann sagt es und doch sieht man noch immer keine Enthaltsamkeit. Die Karrikaturen sogar, welche in hitziger Schnelle aufgeschossen sind wie Pilze und als herber Spaß mit leidlich guter Mine aufgenommen werden, auch sie verfangen nicht. Umsonst ist ein gefürchteter Redner aus Berlin dargestellt worden wie ein siegreicher Feldherr, vor dessen Auftreten Alles in jäher Flucht über die Bänke entweicht, umsonst schlafen hinter ihm Präsidenten und Sekretäre den Schlaf der Gerechten, umsonst steht unter dem Bilde: „Fortlaufender Beifall." — Alles umsonst. Sogar über das Gallerie-Thema, welches durch einen ungeschickten Ausschußbericht nochmals in Frage gestellt wurde, drängten sich die Redner hinzu, und Hr. Wiesner zwang die Versammlung, eine Stunde Zeit zu vergeuden. Man mußte ihn anhören, und es mußte auf seinen Antrag namentlich abgestimmt werden, damit die deutsche Nation genau erfahre, wer mit zwei Tausend Zuhörern zufrieden sei, oder wer auf zwei Tausend fünf Hundert bestünde. Das Unglück wollte, daß selbst bei der jetzigen Anzahl nicht nur Zischen, sondern sogar Pfeifen auf der Gallerie entstand, als ein Redner bei der getroffenen Beschränkung zu beharren verlangte. Natürlich benutzte der Redner sogleich diese unmittelbare Erfahrung, um darauf hinzuweisen, welche heitere Freiheit da oben noch herrsche, und wie gering die eingeführte Beschränkung sei. Ueber solche Dinge wäre der Scherz ganz willkommen, wenn die Bewegung des Ganzen in guten Gange wäre. Das einschleichende Mißbehagen sagt aber immer lauter, daß dies nicht sei. Das schweigende Oesterreich, das mit Dänemark abschließende Preußen, die sich dehnenden Grundrechte, die nicht herankommenden Verfassungsformen verstimmen immer zahlreichere Gruppen, und in Kurzem werden wahrscheinlich stürmische Angriffe inmitten der Versammlung laut werden. (Magdeb. Z.)

Sonnabend am 9ten September fünfte musikalische Vesper in der Jakobi-Kirche, von 5 zu 6 Uhr.

Texte sind am Eingange für eine beliebige Gabe zu haben. Am Schluß wird eine Collecte für Arme gesammelt. Dr. Loewe.

Officielle Bekanntmachungen.

Der hiesigen Handlung Müller & Lübcke ist ihrer Anzeige nach der Pfandbrief Groß-Voldeckow, Belgardter Kreises, Treptow'schen Departements, No. 3 à 300 Thlr., nebst Zins-Coupons, Serie III. No. 4 bis 10 und Talon entwendet worden, was gemäß §. 125 Titel 51 Theil I. der Allgemeinen Gerichtsordnung zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Stettin, den 28. August 1848.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.

Gr. v. Eickstädt-Peterswald.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Das nachstehend signalisirte Subjekt, jüdischer Confession, ist des Betruges wegen Verkaufs falscher Goldsachen beschuldigt worden.

Es wird gebeten, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und per Transport an uns abzuliefern.

Pölitz, den 23. August 1848.

Der Magistrat.

Signalement. Alter, 40 Jahre; Größe, 5 Fuß 2 Zoll; Haare, schwarzbraun; Bart, rasirt; Gesichtsfarbe, brünett.

Besondere Kennzeichen. Trägt einen kleinen Schnurrbart, und hat unter dem linken Schlaf eine Narbe.

Bekleidung. Ein schwarzbraun halbtuchener Paletot, ein Paar grünlich carrirte Sommerbeinkleider, eine schwarze Tuchmütze mit schwarzem Lederschirm, ein schwarzes Cammelot-Halstuch.

Todesfälle.

Statt besonderer Meldung.

Meine treue, unvergessliche Gattin Auguste, geb. v. Essen, die liebevolle Mutter meiner drei noch unerzogenen Kinder, schlummerte nach kurzem Krankenlager heute Nachmittag 7 Uhr ins bessere Jenseits hinüber.

Stettin, den 7ten September 1848.

F. H. Fraissinet, Kaufmann.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Alle und Jede, welche an den Nachlaß der am 1sten Juni v. J. im Sct. Stephanischen Convent hierselbst verstorbenen Wittwe des Arbeitsmanns Jürgen Thurow, Catharine Maria, geb. Benedix, aus einem erbrechtlichen oder sonstigen Grunde Ansprüche zu machen sich berechtigt erachten, und insbesondere mit dem als Erbe zu demselben aufgetretenen Descendenten des Joachim Ludwig Benedix, eines Sohnes des Johann Benedix und der Elisabeth Marie Lotzow, gleich nahe oder näher verwandt mit der Verstorbenen sind, werden hiermit eingeladen,

in termino den 30. huj., Morgens 10 Uhr,

vor dem Waisengericht sich einzufinden und ihre an den Nachlaß der Verstorbenen zu machenden Ansprüche anzumelden und gehörig zu begründen, bei dem Nachtheile, daß sie sonst durch die in eben jenem Termine zu erlassende Präclusiv-Sentenz damit werden ausgeschlossen, und insbesondere die Joachim Ludwig Benedix'schen Descendenten als die nächstberechtigten Erben der Verstorbenen werden anerkannt werden.

Datum Greifswald, den 2. September 1848.

(L. S.) Das Waisengericht.

Dr. Teßmann.

Auktionen.

In dem am 9ten d. M., Vormittags 11 Uhr, auf der Schiffbaulastadie anstehenden Auktions-Termine sollen außer fünf Pferden

zwei Baum- und drei Holzwagen, mehrere Pferdegeschirre, Stall-Utensilien und zwei Schweine

verkauft werden. Reisler.

Brennholz-Verkauf.

Aus dem Königl. Forstreviere Pütt sollen am 15ten September d. J., Vormittags 9 Uhr, zu Püttkrug 424 Klafter derb eingesetztes, waldtrockenes, und zum großen Theile für Böttcher und Dachsplittmacher geeignetes kiefern Klobenholz unter freier Concurrenz meistbietend verkauft werden. Diese in den Jagen 25, 79 und 84 reihenweis zusammengerückten Hölzer befinden sich der (keinem Stättegelde unterworfen) Wasserablage an der Ihna eben so nahe als der Stettin-Danziger Chaussee. Zur Sicherstellung der abgegebenen Gebote wird der 4te Theil des Kaufpreises sofort als Angeld deponirt, und sind die bei Ober- und Unter-Carlsbach wohnhaften Förster angewiesen, das Holz auf Wunsch der Käufer örtlich vorzuzeigen.

Forsthaus Pütt, den 25sten August 1848.

Der Oberförster v. Fischer-Treuenfeld.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Aus den Kähnen der Schiffer Schierbaum und Starck, am Rathsholzhofe liegend, wird gutes büchen Knüppelholz, die Klafter zu 4 Thlr. 10 Sgr., verkauft. Verabfolgescheine werden ertheilt im Comptoir des Herrn J. Schwolow, Schuhstraße No. 148, 1 Treppe hoch.

Engl. Roman-Cement

billigst bei Theod. Hellm. Schröder.

Bleiweiß-Niederlage.

Aus den renommirtesten Fabriken habe ich von trokkenen wie in Oel geriebenen Sorten stets abzugeben, und stelle ich bei Abnahme von Partien Fabrikpreise. Alle übrigen Maler- und geriebenen Oelfarben offerire ich ebenfalls billigst. G. L. Borchers.

Lein-Oel und Lein-Oel-Firniß am billigsten bei G. L. Borchers.

Den ersten neuen Berger Fettheering

empfing in sehr schöner Qualität und offerirt zu sehr billigen Preisen

Wilhelm Faehndrich,
kleine Dom- und Bollenstr.-Ecke.

Wegen Veränderung des Wohnorts stehen im Prinzeß Landhause vor dem Königsthore mehrere fast ganz neue oder sehr gut erhaltene mahagoni und birkene Möbeln billig zum Verkauf.

Ein gut erhaltenes Klavier steht für 16 Thlr. zu verkaufen, sowie auch ein ganz neuer Schlaf-Sopha, Mönchenstraße No. 596. E. Porth.

Bekanntmachung.
Aus dem Nachlaß des vor Kurzem verstorbenen Oberstlieutenant Schmidt vom 9ten Inf.-Regt. soll ein Reitpferd (Schimmelstute), welches im Hotel de Prusse steht und dort besichtigt werden kann, verkauft werden. Das Nähere ist zu erfragen am grünen Paradeplatz No. 534, eine Treppe hoch.

Besten Holländ. Süßmilchs-Käse,
in Broden a Pfd. 5 sgr. und ausgewogen a Pfd. 6 sgr., empfiehlt Hermann Bausch,
Bollenthor- und kl. Oderstraßen-Ecke.

Lampen-Cylinder
und Lampenschirme in allen Größen empfiehlt billigst
H. P. Kreßmann.

Besten Holländ. Süßmilchs-Käse,
a Pfd. 6 sgr., in Broden billiger, empfiehlt
Julius Lehmann & Co.,
am Bollwerk- und Heiligegeiststraßen-Ecke.

Vermiethungen.

Im Hause No. 409 in der Breitenstraße ist am 1sten September die 4te Etage miethsfrei.

Louisenstraße No. 739
sind im Hinterhause zwei Wohnungen, jede bestehend aus 5 Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Dieselben eignen sich für stille Familien, welche Pensionaire bei sich aufnehmen.

Pladrinstraße No. 98 ist die 2te Etage, bestehend in zwei Stuben und Alkoven nebst Zubehör, zu vermiethen.

Baumstraße No. 989 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Schlafkabinet, Kammer und Küche nebst Boden und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Rosengarten No. 276 sind 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te und 4te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Beutlerstraße No. 57 ist ein freundliches Quartier, bestehend aus 3 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zu vermiethen.

Pelzerstraße No. 655 ist zum 1sten Oktober d. J. die 2te Etage, bestehend in 7 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern nebst allem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Königsstraße No. 106
ist die Parterre-Wohnung, zu jedem reinlichen Geschäft vorzüglich passend, sogleich oder auch später zu vermiethen.

Reifschlägerstraße No. 128 ist in der bel Etage ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet, passend für zwei Herren, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Eine sehr geräumige Stube nebst Kabinet ist mit auch ohne Möbeln und Bett sogleich zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Oberwiek Fürstenstraße No. 1.

Zum 1sten Oktober wird eine Stube mit Kabinet für einzelne Herren miethsfrei Pladrinstraße No. 103. Das Nähere dort im Comptoir.

Rosengarten No. 297 ist die 2te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen, dieselbe besteht aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und allem Zubehör.

Ein Laden nebst Wohnung in der 2ten Etage ist sogleich zu beziehen Frauenstraße No. 925.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Lehrling, welcher Lust hat das Tapeziergeschäft zu erlernen, kann ein Unterkommen finden bei
E. Porth, Tapezier, Mönchenstraße No. 695.

Ein junges Mädchen, welches sowohl in Handarbeiten wie in der Wirthschaft tüchtig ist, sucht zu Michaelis eine Stelle in einer Wirthschaft oder in einem reinlichen Ladengeschäft. Näheres kl. Domstraße No. 769, eine Treppe hoch, bei der jetzigen Herrschaft.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein Pensionair findet freundliche Aufnahme Breitestraße No. 392, 3 Tr. hoch.

Der Tanz-Unterricht

beginnt aufs Neue bei mir mit dem Monat Oktober.

Die geehrten Herrschaften, welche beabsichtigen, den Unterricht in ihrer Wohnung, oder in geschlossenen Zirkeln in meinem Lokal ertheilen zu lassen, ersuche ich, mit mir hierüber das Nöthige bald zu besprechen, indem bei späteren Anmeldungen dieser Art die zu wünschende Tageszeit zu dem Unterricht sehr leicht besetzt sein könnte.

Gleichzeitig beginnen dann für den Winter

die Exercier- und Turn-Uebungen

für die weibliche Jugend in getrennten Kursen. Zu den geneigten Anmeldungen bin ich vom 15ten d. M. ab in meiner Wohnung, gr. Wollweberstr. No. 590 b., zu sprechen.

A. Weymar,
Lehrer der Tanzkunst, und Inhaber einer Turnanstalt für die weibliche Jugend.

Die
deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck

übernimmt Versicherungen auf eigenes Leben, Versicherungen zu Gunsten einer bestimmten Person für den Ueberlebungsfall, gegenseitige Lebensversicherungen zu Gunsten der längstlebenden Person, Aussteuer-Versicherungen, die Zahlung von Leibrenten und aufgeschobenen Leibrenten unter den billigsten Bedingungen.

Unter den Vortheilen und Erleichterungen, welche die Gesellschaft den Versicherten zugesteht, sind besonders hervorzuheben, dass dieselbe:

1) den auf Lebenszeit Versicherten an der zunächst ult. Decbr. 1849 und demnächst alle 4 Jahre zu ermittelnden Dividende drei Viertheile Antheil gewährt,
2) die Entrichtung der Prämien in halben und vierteljährlichen Terminen gestattet.

Die unterzeichneten Agenten finden sich veranlasst, auf das segensreiche Wirken des obigen Instituts aufmerksam zu machen, um so mehr, als die auch unsern Ort gegenwärtig heimsuchende Epidemie für Jeden, der die Zukunft der Seinen gesichert wissen will, eine Mahnung mehr zum Beitritt zu einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sein muss.

Das Statut, der letztjährige Rechnungs-Abschluss und (im Fall der Versicherungsnahme) die nöthigen Formulare werden unentgeltlich in unserem Comptoir verabreicht, als auch jede weiter erforderliche, hierauf bezügliche Auskunft ertheilt wird.

Stettin, den 7. September 1848.
E. Wendt & Co.

Pollacksche Dampfschiffahrt
zwischen
Königsberg und Stettin.

Nach Aufhebung der Blockade unseres Hafens wird das gekupferte Dampfschiff „Coleraine" von 140 Pferdekraft seine regelmässigen Fahrten eröffnen, und zwar sind dieselben für den Monat September in der Art festgesetzt, dass der Abgang von

Königsberg	Stettin
Sonntag den 10. Septbr.	Sonnabend den 16. Septbr.
Freitag den 22. „	Donnerstag den 28. „

stattfindet.

Die späteren Fahrten bleiben ferneren Anzeigen vorbehalten.

Die resp. Absender können ihre Güter direkt an die unterzeichnete Expedition zur Weiterbeförderung adressiren, welche gegen Nachnahme von 1 Sgr. pr. Ctr. bei direkter Ueberladung, und von 1½ Sgr. pr. Ctr. bei vorheriger Speicherung, pünktlich besorgt wird.

Stettin, den 6. September 1848.
Die Pollacksche Dampfschiff-Expedition.
E. Wendt & Co.

Sonnabend, den 9ten Septbr. 1848.
ABEND-CONCERT
à la STRAUSS
im Garten des Schützenhauses.
Anfang 7 Uhr, Entré à Person 5 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im grossen Saale statt.



Das Dampfschiff
Königsberg
geht morgen Sonnabend den 9ten September, Morgens 5½ Uhr, nach Königsberg.

Passagiere und Güter sind anzumelden bei dem Führer des Dampfbootes, Schiffs-Capitain Geybe.

Der Tarif des Passagiergeldes und der Waarenfrachten liegt an Bord, bei den Schiffsmaklern und in den Gasthäusern. Stettin, am 8. September 18[illegible]

Sonntag, Concert Langengarten

Ich wohne jetzt gr. Ritterstraße No. 1180 b., im Hause des Herrn Herrosée, eine Treppe hoch.
Dr. Runge.

Knochen
kaufe ich zu den höchsten Preisen.
Carl Hirch,
auf der Produkten-Fabrik bei Stettin.

Hiermit die Anzeige, daß ich wieder mit büchen Klobenholz erster Klasse hier angekommen bin.
Ebert, auf dem Rathsholzhof,
an der Brücke bei den Mauersteinen.

Damen, die Lust haben Schnürleiber zu nähen, finden Beschäftigung bei
Frölich, Schiffbau-Lastadie No. 26.

Ich warne hierdurch Jedermann, der Besatzung meines Schiffes Deligente Feliz irgend etwas zu borgen, da ich keine Zahlung dafür leiste.

[illegible]

= Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 10. September, Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 9. Septbr., Morgens 10¼ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.